**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 30 (1926-1927)

Heft: 8

Artikel: Vom Tode

Autor: Hägni, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664249

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vom Tode.

Wie bebt das Herz,
Wenn aus dem Kranz der Weggenossen,
Die eben noch, in runder Jahl,
Im Glanz der Jugend und der Mannesjahre
Versammelt waren um den Tisch des Lebens,
Sich einer nach dem andern wegbegibt ins Dunkel,
Um nie mehr, nimmermehr zurückzukehren.
Un ihrem Tisch, an dem sie fragend harren,
Sich sorgend, daß ein Leid, ein ungeahnses

Ihm möchle widerfahren sein — Und wie er nun noch immer nicht erscheinen will, Zu flüstern erst, dann lauter steis und dringlicher Zu fragen drauf beginnen, Und dann erbleichen und das Haupt verhüllen, Wenn ihre Uhnung zur Gewißheit ward: Daß er geschieden — Hinabgestiegen jene bleichen Stufen, Die keine Seele schrift zum zweisenmal.

Rudolf hägni.

# Die Liebe am Gemüsewagen.

Von Rud. Schnetzer.

(Shluß.)

Das Lokal war gemietet, beim Flachmaler Schudel Auftrag gegeben wegen dem Firmenschilde, Farbe und Schrift dazu ausgelesen. Und Johannes und Maria hatten sich verlobt. Der Spätherbst verschenkte eben seine allersletzen klaren Tage. Noch eine kurze Spanne Zeit, und dann mußte alles ins Gleichgewicht gebracht werden.

Am Morgen nach dem Verlobungssonntag fuhr Johannes mit einem hochgeladenen Kar= ren in sein Revier ein. Er hatte so viel gela= den, daß er nicht mehr über sein Fuder hin= aus zu sehen vermochte. Die zwei Räber ächz= ten unter der Liebeslast; denn eigentlich wa= ren ja alle die Körbe und Holzgitter mit dem Herbstfegen nichts anderes... Der Bariton sang mit Urtönen an die Häuser hinauf, und seinen "Truuube!" und "Herdöpfäääl!" konnte an diesem Morgen noch weniger widerstanden werden als sonst. Die Hausfrauen horchten auf. Johannes sang ihnen sein Gemüse mit einer Inbrunft ohnegleichen vor. Sie kamen scharenweise aus den Häusern. Aber nach dem Bariton schnellte bald Marias Sopran in die höchsten Lagen, bis den Ohren der Hausfrauen fast schwindlig wurde, die Ohren der Männer sich dagegen spitzten wie die Ohren von Wolfs= hunden. Was war nur los mit den beiden? Was war denn in diese Zweistimmigkeit ge= fahren? So hatten sie die Gassen noch nie mit Melodik erfüllt. Es zog die Kunden fast ge= maltsam zum Einkauf. Die Stimmen verrieten, daß eine große Veränderung vorge= gangen war. Es war aber nicht sofort er= kennbar, ob die in der Kehle oder der Seele ihren Sitz hatte. Auch dem Karren sah man

an, daß etwas geschehen sein mußte; denn auch Marias Last war eine doppelte geworden.

In der Seestraße, vor der Bude des Schuhmachers Hiltmeier, waren beide Karren von je einem dichten Menschenring umkreist. Einige drehten bedächtig Upfel in den Händen. An= dere visitierten mit Untersuchungsrichtermienen Rüben Selleriewurzeln. und Dritte versuchten die Trauben. Emsig wurde gehan= delt und gefeilscht. Der Schuhmacher Hilt= meier schob seinen Bauch, von dem er behaup= tete, er komme vom Siten, durch die Leute und drang zu Maria vor. Er verwendete den= selben immer als Keil, der jede Menschenmauer auseinander brach. Maria wog just Zwiebeln ab.

"Mädel, was ist denn mit dir heute los?" fragte er.

"Was willst, Schuster? Für dich habe ich heute Kartoffeln zu einem Ausnahmepreis," gab sie ihm zur Antwort.

"Ausnahmepreis? Wie kommst du zu Ausnahmepreisen?"

"Oh, heute geb' ich alles billiger, als der da drüben", fagte sie. "Bei mir kaufen, bei mir kaufen!" schrie sie den Leuten zu, die den Karren des Johannes umstanden. "Bei mir ist alles billiger!" Die Angerusenen reckten die Köpfe. Einige kamen zu Maria hinüber. Aber Johannes lockte sie wieder an:

"Nur hier bleiben, ich geb's noch billiger. Ich halte heute die Ausnahmepreise." Die Weggelaufenen kehrten zurück und mit ihnen einige andere.

"Ihr seid heute wie zwei Teufel, die um eine Seele streiten," sagte der Schuster. Dann